

# Zur Theorie der ökonomisch-relevanten außermarktmäßigen Beziehungen

Von Richard Zwintz, München

## I. Die Ableitung der Begriffe

### 1. Das Wesen der Außermarktmäßigkeit

Die Literatur kennt unter den Begriffen der „sozialen Kosten“ und „sozialen Gewinne“ eine Vielzahl recht heterogener Erscheinungen. Die Zuweisung zu einer der beiden Kategorien wird dabei nicht immer in gleicher Weise vorgenommen. Eine nähere Prüfung der Arten der „sozialen Kosten“ und „sozialen Gewinne“ zeigt, daß ökonomische Beziehungen in marktmäßige und außermarktmäßige Beziehungen unterschieden werden können<sup>1</sup>.

Beeinträchtigungen des Menschen und seiner Gesundheit durch den Betrieb, wettbewerbsbedingte Reklame, vorzeitige Erschöpfung von Bodenschätzen, Arbeitslosigkeit und brachliegende Produktionsanlagen in depressiven Konjunkturphasen im Sinne einer volkswirtschaftlich ineffizienten Faktorverwendung sind zu den marktmäßigen Beziehungen zu rechnen. Schädigungen insbesondere bei der Trinkwasserversorgung durch steigende Wasseraufbereitungs- und Wassertransportkosten, ferner bei der Fischwirtschaft, als Folge der Gewässerunreinigung, Schädigungen der Fauna und Flora durch Flußregulierungen infolge einer Veränderung des Grundwasserspiegels, Schädigungen durch übermäßige Abholzung (Bodenerosion, Veränderung des Grundwasserstandes und des Klimas), Schädigungen durch Luftverunreinigung, durch Lärm und Erschütterung in Gestalt einer Beeinträchtigung der menschlichen Gesundheit sind den außermarktmäßigen Beziehungen zuzuordnen.

Im allgemeinen werden für die Existenz von „Sozialkosten“ zwei Merkmale als wesentlich erachtet: Gewisse Kosten werden von einem oder mehreren Wirtschaftssubjekten (Verursacher) nicht getragen, d. h. sie gehen nicht in die Dispositionen oder, anders ausgedrückt, nicht

---

<sup>1</sup> Richard Zwintz: Zum Problem der ökonomisch-relevanten außermarktmäßigen Beziehungen. München, Wien 1970. S. 11 ff.

in die Kostenrechnung des sie verursachenden Wirtschaftssubjektes ein und werden auf einen Dritten oder Dritte, im weitesten Sinne auch die Allgemeinheit, „abgewälzt“ (Träger)<sup>2</sup>.

Dabei handelt es sich nicht um eine Überwälzung im Sinne der Inzidenztheorie der Finanzwissenschaft: Fort- und/oder Rückwälzung verlaufen dort über den Markt bzw. mit Hilfe des Marktes, während sich der Überwälzungsvorgang in den hier in Frage stehenden Fällen außerhalb der Märkte, eben außermarktmäßig abspielt. Sobald sich voneinander sonst unabhängige, nicht oder nicht unbedingt in markt-mäßiger Beziehung miteinander stehende ökonomische Einheiten kosten- und/oder gewinnsteigernd beeinflussen, ist der Tatbestand der Außer- oder Nichtmarktmäßigkeit gegeben. Voraussetzung für das Entstehen einer außermarktmäßigen Beziehung ist, daß ein Schadensträger durch die außermarktmäßige Beziehung betroffen wird. Ohne Schadensträger ist eine außermarktmäßige Beziehung nur latent gegeben, wenn ein Verursacher gewisse Kosten in seiner Kostenrechnung nicht berücksichtigt. Mit dem Schadensträger wird sie aktualisiert. Er wird zum Schadensträger, sobald bei ihm der sog. Schwellenwert der ökonomischen Fühlbarkeit<sup>3</sup> überschritten wird.

Bei „Sozialkosten“ verursachen Wirtschaftssubjekte anderen Kosten, welche sie diesen nicht entgelten. Bei „Sozialgewinnen“ verursachen Wirtschaftssubjekte anderen in analoger Weise Gewinne, die ihnen nicht entgolten werden. Wir ziehen es vor, um einerseits dem Wesen der außermarktmäßigen Beziehungen zu entsprechen und um andererseits terminologischen Mißverständnissen vorzubeugen, anstelle von „Sozial ...“ das Adjektiv „extern“<sup>4</sup> zu verwenden, und sprechen daher von externen Kosten und externen Gewinnen<sup>5</sup>.

Dabei soll auch der Eindruck vermieden werden, der sich bei den Wortbildungen „Sozialkosten“<sup>6</sup> und „Sozialgewinne“ leicht einstellen könnte, daß bei außermarktmäßigen Relationen allein externe Kosten

<sup>2</sup> Karl Wilhelm Kapp: Art. Sozialkosten. In: HdSw. Bd. 9. S. 525.

<sup>3</sup> Wilhelm Krelle: Preistheorie. Tübingen 1961. S. 12.

<sup>4</sup> Vgl. u. a. Harald Jürgensen: Private und soziale Kosten. In: Erwin v. Beckerath, Herbert Giersch (Hrsg.): Probleme der normativen Ökonomik und der wirtschafts-politischen Beratung. Schr. d. Ver. f. Socialpol., N.F. Bd. 29. Berlin 1963. S. 246. — Wolfgang Michalski: Die Zukunft beginnt nicht erst morgen. Wirtschaftsdienst, Bd. 44 (1964), S. 281 ff.

<sup>5</sup> Es steht dem nichts entgegen, auch von außermarktmäßigen Kosten und Gewinnen zu sprechen.

<sup>6</sup> „Sozialkosten“ in dem hier verstandenen Zusammenhang können leicht mit den Sozialkosten, d. h. mit dem von den Arbeitgebern zu entrichtenden Anteil zur Sozialversicherung verwechselt werden. Vgl. Vorwort von Edgar Salin zu Karl Wilhelm Kapp: Volkswirtschaftliche Kosten der Privatwirtschaft. Tübingen, Zürich 1958. (Originaltitel: The Social Costs of Private Enterprise. Cambridge/Mass. 1950.)

oder allein externe Gewinne auftreten und die Entscheidung, ob es sich um „Sozialkosten“ oder „-gewinne“ handelt, nur am Träger orientiert ist. In Wirklichkeit fallen externe Kosten und Gewinne grundsätzlich gleichzeitig an. Bei wem diese auftreten — beim Verursacher oder Träger —, darüber ist a priori nichts zu sagen. Es ist der Fall denkbar, daß ein Betrieb einen anderen durch produktionswirtschaftliche Handlungen begünstigt. Der Verursacher erspart dann dem anderen Betrieb private Produktionskosten bzw. erzeugt bei diesem externe Gewinne, sofern sie nicht abgegolten werden. Werden sie ihm nicht abgegolten, entstehen dem Verursacher externe Kosten<sup>7</sup>.

Dieser Doppelnatur der außermarktmäßigen Beziehungen trug erstmals *Richter*<sup>8</sup> mit besonderer Betonung Rechnung. Theoretisch denkbar sind allerdings auch die beiden Extremfälle: externe Kosten (externe Gewinne) sowohl beim Verursacher als auch beim Träger. Daneben kann es noch Fälle geben, in denen nur externe Kosten (externe Gewinne), allein beim Träger oder allein beim Verursacher, auftreten<sup>9</sup>.

## 2. Die „externen“ Kosten und Gewinne

Die außermarktmäßigen Beziehungen lassen sich leicht in algebraischer Form ausdrücken<sup>10</sup>:

$$(1) \quad \begin{aligned} K_1 &= f(x_1) ; \\ K_2 &= f(x_2, x_1) . \end{aligned}$$

Dabei bedeuten  $K_1$  die Kosten des Verursachers und  $K_2$  die Kosten des Schadensträgers,  $x_1$  und  $x_2$  die jeweils produzierte Menge. Je nachdem, ob  $x_1$  eine Verschiebung der Kostenkurve  $K_2$ , gleich welcher Art,

<sup>7</sup> *Jürgensen*: a.a.O., S. 249 f.

<sup>8</sup> Ingo *Richter*: Die Wirtschaft der unbezahlten Kosten. *Hamburger Jb. für Wirtschafts- und Gesellschaftspol.*, 5. Jg. (1960), S. 220 f.

<sup>9</sup> *Jürgensen* etwa spricht in Anlehnung an Elisabeth *Lauschmann* (Zur Frage der „social costs“. *Jb. f. Sozialwiss.* 1959, Bd. 4/10, S. 202) von „sozialen Zusatzkosten“, wobei diese „die zusätzlich zu den von den Produzenten selbst aufgewandten Kosten bei anderen Wirtschaftssubjekten für ein Produkt oder eine Leistung entstehenden Kosten und bewertbaren Schäden (bezeichnen). ... Auch alle freiwillig von Dritten, etwa vom Staat übernommenen Folgekosten privater Produktion gehören unter diesen Begriff. ... In den meisten Fällen entstehen die sozialen Zusatzkosten durch den Produktionsprozeß mit den privaten Kosten der Produktion unmittelbar beim betroffenen Dritten.“ (*Jürgensen*: a.a.O., S. 246 f.) „Extern“ scheint jedoch den vorliegenden Tatbestand besser zu treffen, zumal auch interne Kosten oder Gewinne — Grenzkosten, Grenzgewinne — als „zusätzlich“ betrachtet werden können.

<sup>10</sup> James E. *Meade*: External Economies and Diseconomies in a Competitive Situation. *Economic Journal*, Vol. LXII (1952), S. 57 f. — Tibor *Scitovsky*: Two Concepts of External Economies. *Journal of Political Economy*, Vol. LXII (1954), S. 145. — Otto A. *Davis* und Andrew B. *Whinston*: Externalities, Welfare, and the Theory of Games. *Journal of Political Economy*, Vol. LXX (1962), S. 242. — James M. *Buchanan* und W. Craig *Stubblebine*: Externality. *Economica*, N.S., Vol. XXIX (1962), S. 372.

„nach oben“ („nach unten“) bewirkt, handelt es sich beim Träger, d. h. bei dem von der außermärklichen Beziehung Betroffenen, um das Auftreten externer Kosten (externer Gewinne).

Beeinflussen sich beide Wirtschaftssubjekte (1 und 2) gegenseitig<sup>11</sup>, läßt sich diese Situation durch die beiden Funktionen:

$$(2) \quad \begin{aligned} K_1 &= f(x_1, x_2) ; \\ K_2 &= f(x_2, x_1) \end{aligned}$$

wiedergeben.

Gleichung (1) und (2) enthalten die Gesamtkosten, also interne Kosten einschließlich der externen Kosten bzw. interne Kosten abzüglich des externen Gewinns. Für die weiteren Ausführungen wollen wir uns jedoch allein auf die externe Situation beschränken, andernfalls das Problem ohne diese Trennung nicht klar genug behandelt werden kann, und diese einer eingehenden Betrachtung unterziehen.

Wir nehmen nun folgendes an: *A* sei ein Wirtschaftssubjekt (ein Unternehmen oder ein privater Haushalt oder eine Mehrheit von Unternehmen bzw. privaten Haushalten), das externe Kosten, z. B. durch Abwässer, hervorruft, und *B* ein Wirtschaftssubjekt (ein Unternehmen, ein Haushalt oder eine Mehrheit von Unternehmen oder Haushalten), dessen Kosten- bzw. Gewinnfunktion<sup>12</sup> auf Grund einer außermärklichen Beziehung beeinflusst wird<sup>13</sup>.

Nach dieser Annahme können wir die Gleichungen (1) und (2) in der mehr allgemeinen Form niederschreiben:

$$(1a) \quad \begin{aligned} & \sum_{i=1}^n K_i = f(x_i) ; \\ & K_j = f(x_j, x_i) ; \\ & \sum_{i=1}^n K_i = f(x_i, x_j) ; \end{aligned}$$

$$(2a) \quad \begin{aligned} & \sum_{i=1}^n K_j = f(x_j, x_i) , \end{aligned}$$

wobei in Gleichung (1a)  $i = 1, 2, \dots, n$  die Zahl (bzw. die Menge) der Verursacher und  $j = 1, 2, \dots, n$  die Zahl (bzw. die Menge) der Schadensträger darstellen,  $i \cong j$  sein kann und  $i \notin j$  ist. In Gleichung (2a) ist  $i = 1, 2, \dots, n$  die Zahl der Verursacher, welche gleichzeitig auch

<sup>11</sup> Davis und Whinston: a.a.O., S. 242.

<sup>12</sup> Wir hätten ebensogut die außermärklichen Beziehungen mit Hilfe der Gewinn- anstatt der Kostenfunktionen algebraisch darstellen können.

<sup>13</sup> Ralph Turvey: On Divergences between Social Cost and Private Cost. *Economica*, N.S., Vol. XXX (1963), S. 309.

Schadensträger sein können, und  $j = 1, 2, \dots, n$  die Zahl der Schadensträger, welche gleichzeitig auch Verursacher sein können, weshalb neben  $i \cong j$  auch  $i \in j$  bzw.  $j \in i$  gilt. Die außermärkmäßigen Beziehungen können dann von einer bestimmten Art sein oder auch verschiedene Arten umfassen. Ein Verursacher kann gleichzeitig auch mehrere Arten externer Beziehungen hervorrufen oder ein Träger Träger mehrerer Arten externer Beziehungen sein.

Die Höhe der externen Kosten, die  $B$  trägt, hängt dann von der Höhe der  $A$ -Produktion und dessen Produktionsverfahren sowie von der Höhe der  $B$ -Produktion ab<sup>14</sup>. In der in Abb. 1<sup>15</sup> wiedergegebenen Situation stellt  $PV$  die marginale externe Gewinnlinie von  $A$  auf Grund der Abwälzung von Produktionskosten auf  $B$  dar, d. h. die Fläche  $OPVR$  ist der externe Gewinn von  $A$ , dem die externen Kosten von  $B$  — durch die Fläche  $ORT$  wiedergegeben — gegenüberstehen.

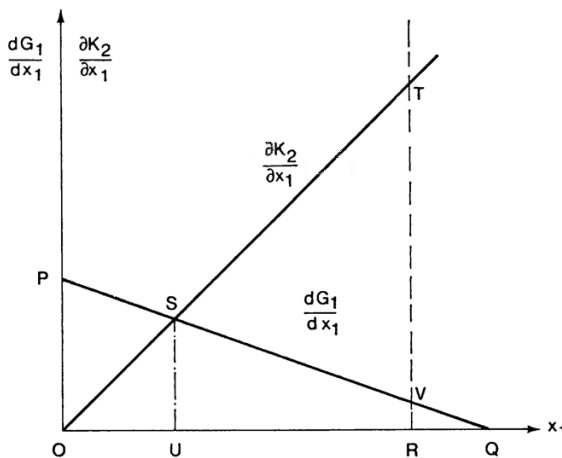


Abbildung 1

Hinsichtlich der externen Kosten ist zu bemerken: Sollte der Träger zu Investitionen veranlaßt werden, schließt der Begriff der externen Kosten freilich auch „die Verzinsung des investierten Kapitals und eine angemessene Abschreibung ein“<sup>16</sup>. Das gleiche gilt für den Begriff der externen Gewinne insofern, als der Verursacher zur Vermeidung außermärkmäßiger Relationen bestimmte Investitionen durchführen müßte. Darüber hinaus müssen auch sämtliche infolge der In-

<sup>14</sup> Turvey: a.a.O., S. 309.

<sup>15</sup> Turvey: a.a.O., S. 311.

<sup>16</sup> Jürgensen: a.a.O., S. 247.

vestitionen entstehenden laufenden Betriebs-, Unterhaltungs- und Verwaltungskosten in den Begriff der externen Gewinne und Kosten eingeschlossen werden<sup>17</sup>.

$OT$  ist in Abb. 1<sup>18</sup> die marginale externe Kostenlinie, die angibt, wieviel zusätzliche Kosten  $K_B$  Wirtschaftssubjekt  $B$  zu tragen hat, wenn  $A$  seine externe Kosten verursachende Produktion um eine Einheit bzw. um  $x_A$  ausdehnt, wobei über die Höhe von  $x_B$  nichts gesagt ist. Nehmen wir an, sie sei konstant, und es gelte die externe Grenzkostenlinie für  $B$ , wie sie in Abb. 1 dargestellt ist: Mit zunehmenden  $x_B$  wird sie u. U. infolge der auftretenden Kostendegression unter der Linie  $OT$  liegen. Steigen gleichzeitig  $x_A$  und  $x_B$ , dürfte sie über der Linie  $OT$  verlaufen. Entscheidend werden die Expansionsraten von  $A$  und  $B$  sein sowie das Ausmaß der Kostendegression bei  $B$ .

Ist  $x_B$  konstant, steigt aber  $x_A$ , dann sinkt der externe Grenzgewinn von  $A$  gegen Null. Als externer Gewinn werden hier nach Jürgensen<sup>19</sup> die nicht internalisierten Kosten bei der  $A$ -Produktion interpretiert. Dabei muß auf folgendes hingewiesen werden<sup>20</sup>: Eine Entstaubungsanlage etwa, die  $A$  nicht angeschafft hat, weist gewöhnlich eine hohe Kapitalintensität auf. Je größer die „Kapazität“ dieser Anlage ist — sie hängt von der Höhe der  $A$ -Produktion ab —, desto mehr macht sich infolgedessen eine Kostendegression bemerkbar. Anders ausgedrückt heißt das, um so langsamer nimmt der externe Gesamtgewinn zu, d. h. die externen Grenzgewinne nehmen ab, was an der negativen Neigung der externen Grenzgewinnkurve in Abb. 1 zum Ausdruck kommt. Sofern mit der Installierung von Entstaubungsanlagen ein linearer oder — von unten gesehen — ein konkaver Kostenkurvenverlauf verbunden ist, nähern sich die gesamten (konstanten und variablen) Durchschnitts- und Grenzkosten des Entstaubers asymptotisch der Abszisse, und mithin nähert sich der externe Grenzgewinn gleichfalls asymptotisch Null. Ist der Kostenverlauf des Entstaubers freilich progressiv, d. h. — von unten gesehen — konvex, steigt der externe Gesamtgewinn und damit auch der externe Grenzgewinn durchweg an.

Die externe Grenzkostenkurve von  $B$  nimmt in der Realität möglicherweise einen anderen Verlauf: Entweder beginnt sie flach und fängt von einer bestimmten Produktionsmenge  $x$  von  $A$  an, steil zu verlaufen, und/oder sie ist unstetig und verläuft treppenförmig. Bei linear-limitationalen Produktionsfaktoren ist sie eine Gerade. Das gleiche gilt für die externe Grenzgewinnkurve. Dabei können die externe Grenzkostenkurve von  $B$  und die externe Grenzgewinnkurve von  $A$  auch als ein Aggregat von Kurven gedacht werden, d. h. sie können die Summe der marginalen externen Kosten- und Gewinnkurven repräsentieren, wenn  $A$  und  $B$  eine Mehrheit von Unternehmen darstellen<sup>21</sup>.

Diese Kurven sind nicht allein auf die Darstellung der außermärklichen Beziehungen im Produktionsbereich begrenzt, sondern können ebensogut zur Darstellung etwa der Beziehung „privater Haus-

<sup>17</sup> Jürgensen: a.a.O., S. 309.

<sup>18</sup> Turvey: a.a.O., S. 309.

<sup>19</sup> Jürgensen: a.a.O., S. 247 f.

<sup>20</sup> Vgl. Erich Gutenberg: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre. 1. Bd.: Die Produktion. 5. Aufl. Berlin, Göttingen, Heidelberg 1960. S. 231 - 237.

<sup>21</sup> Turvey: a.a.O., S. 309. — Davis und Whinston: a.a.O., S. 242.

halt-Produktion“ verwandt werden bzw. sind für solche Beziehungskonstellationen interpretierbar, wobei dann anstelle der marginalen externen Kosten- die externe Grenzausgabenkurve des oder der privaten Haushalte tritt. Für die theoretische Betrachtung bleibt dieser Gesichtspunkt indes vorläufig ohne Beachtung.

Für  $A$  ist es vorteilhaft, seine Produktion so weit auszudehnen, bis der Grenzgewinn einschließlich des marginalen externen Gewinns Null wird. Dabei kann der interne Grenzgewinn schon Null oder negativ sein. Ist letzteres der Fall, wird  $A$  die Produktion so weit ausdehnen, bis der interne Grenzverlust den externen Grenzgewinn egalisiert. Das betriebsindividuelle Optimum wird sich dann dort einstellen, wo der interne Verlust dem externen Gewinn gleich ist. Dieser Punkt muß dann nicht notwendig dort sein, wo der externe Grenzgewinn Null ist, sondern er wird noch positiv sein (z. B. Punkt  $R$  bzw.  $V$  in Abb. 1). Mit- hin wird die  $A$ -Produktion bei diesem Optimum größer als in der Situation, in der keine externen Gewinne — aus irgendeinem Grund — erzielt werden, die  $B$ -Produktion *ceteris paribus* kleiner sein.

### 3. Der Begriff des „volkswirtschaftlichen Verlustes“ und des „volkswirtschaftlichen Gewinns“

Nummehr wollen wir auf die volkswirtschaftliche Relevanz der außermarktmäßigen Beziehungen näher eingehen und dabei erklären, wann wir von „volkswirtschaftlichen Verlusten“ und „volkswirtschaftlichen Gewinnen“ sprechen wollen. Der Einfachheit halber nehmen wir an, die Wirtschaft sei stationär,  $A$  produziere  $OR$  und die bei  $B$  durch die  $A$ -Produktion hervorgerufenen externen Kosten beliefen sich auf  $ORT$  (vgl. Abb. 1, S. 133). Theoretisch lassen sich dann drei Fälle außermarktmäßiger Relationen festhalten:

- a)  $G_A < K_B$  ;
- b)  $G_A = K_B$  ;
- c)  $G_A > K_B$  .

Betrachten wir den Fall  $G_A = K_B$ , so zeigt sich deutlich, daß die ein- gangs gegebene Charakterisierung der „Sozialkosten“ allein nicht aus- reicht, das Phänomen der außermarktmäßigen Interdependenzen zu verdeutlichen, denn „die Überwälzung eines Teils der betriebsinternen Kosten auf die Allgemeinheit ist noch kein hinreichendes Merkmal echter volkswirtschaftlicher Kosten“<sup>22</sup>. „Diese beiden (oben angeführ-

<sup>22</sup> Bruno *Fritsch*: Private und volkswirtschaftliche Kosten. In: Erwin v. *Becke- rath*, Herbert *Giersch* (Hrsg.): Probleme der normativen Ökonomik und der wirt- schaftspolitischen Beratung. Schr. d. Ver. f. Socialpol. N.F. Bd. 29. Berlin 1963. S. 223.

ten) Merkmale (der außermarktmäßigen Interdependenzen) weisen zwar auf wichtige Charakteristiken der volkswirtschaftlichen Kosten hin, sie beinhalten jedoch für sich genommen noch nicht die Lösung derjenigen theoretischen Probleme, auf die es bei volkswirtschaftlichen Kosten ankommt<sup>23</sup>.“ Denn in dem Fall nämlich, in welchem  $G_A = K_B$  ist, hebt sich rein rechnerisch — per Saldo — der Verlust an der einen Stelle in der Volkswirtschaft mit dem externen Gewinn an einer anderen Stelle bei volks- bzw. gesamtwirtschaftlicher Betrachtung wieder auf. Dieser Tatbestand ergibt sich durch die Aggregation einzelwirtschaftlicher Größen zu einer gesamtwirtschaftlichen Größe. Dabei ändert sich nichts, wenn der Verursacher den Träger von  $K_B$  mit seinem Gewinn  $G_A$  oder einem Betrag zwischen  $G_A$  und 0 entschädigen wollte, d. h. unser Ergebnis bleibt bei gesamtwirtschaftlicher Betrachtung davon völlig unberührt, ob  $A$  und  $B$  möglicherweise über eine Entschädigung verhandeln und wie hoch diese dann auch immer innerhalb der Grenze 0 und  $G_A$  ausfällt. Es empfiehlt sich, hier in Anlehnung an *Fritsch* von einem reinen Transferfall<sup>24</sup> zu sprechen.

Von diesem theoretisch möglichen Falle, der realiter schwerlich anzutreffen sein dürfte, jedoch ausgehend, läßt sich leicht ableiten, was wir unter „volkswirtschaftlichen Schäden“ („Verlusten“) und „Gewinnen“ zu verstehen haben.

In dem Fall, wo  $G_A < K_B$  ist, umfassen die externen Kosten einen „die überwältigten Kosten (womit  $G_A$  gemeint ist) übersteigenden abwälzungsbedingten ... Wertverzehr“. Es liegt im Wesen dieser über den Transfer der abgewälzten Kosten hinausgehenden Schäden, daß sie „eine direkte Folge des Transfers und damit bei Unterlassung desselben grundsätzlich vermeidbar sind“<sup>25</sup>. Es sei damit festgehalten, daß ein „volkswirtschaftlicher Schaden“ oder „Verlust“ nur dann vorliegt, wenn die abgewälzten Kosten, welche die internen Kosten bzw. Ausgaben, die bei  $A$  hätten aufgewandt werden müssen, um z. B. keine ungereinigten Abwässer abzuleiten, anders ausgedrückt, der externe Gewinn  $G_A$  kleiner als die externen Kosten sind<sup>26</sup>. Dieser Tatbestand ergibt sich aus der durch die Aggregation zu einer gesamtwirtschaft-

<sup>23</sup> *Fritsch*: a.a.O., S. 218.

<sup>24</sup> *Fritsch*: a.a.O., S. 229. — Davon unberührt bleibt die unter 2. gewonnene Erkenntnis einer Verzerrung in der Faktorallokation, da bei  $A$  die Produktion größer und bei  $B$  die Produktion kleiner als ohne Vorliegen der außermarktmäßigen Beziehung ist.

<sup>25</sup> *Fritsch*: a.a.O., S. 223.

<sup>26</sup> Der volkswirtschaftliche Schaden trägt dann immer negatives Vorzeichen, solange  $|+G_A| < |-K_B|$  gilt — er ist dann absolut zu nehmen. Treten sowohl beim Verursacher als auch beim Träger externe Kosten auf (vgl. S. 132), dann hat der Ausdruck  $|-K_A - K_B|$  stets positives Vorzeichen, gleichgültig, ob  $K_A \cong K_B$  ist.



lichen Größe erfolgenden „Aufrechnung“ von externen Gewinnen an einer Stelle und externen Kosten an einer anderen Stelle in der Volkswirtschaft und *nicht* durch die Addition sämtlicher individueller Kosten in der Volkswirtschaft — diese stellen lediglich die gesamten externen Kosten der Volkswirtschaft oder einer Industriegruppe etwa dar. Bei einer derartigen Beziehungskonstellation wollen wir von „volkswirtschaftlichen Verlusten“ oder „Schäden“ sprechen.

Nach diesen Ausführungen ist es nun leicht möglich, auch den volkswirtschaftlichen Gewinnbegriff zu definieren. Verdeutlichen wir uns zu diesem Zweck den Fall  $G_A > K_B$  an Abb. 2. Es zeigt sich deutlich, daß die Fläche  $PORV > ORT$  ist, d. h. in diesem Fall stellt sich im Zuge der gesamtwirtschaftlichen Aggregation per Saldo ein Überschuß der externen Gewinne über die externen Kosten ein. Wir wollen diese Konstellation als „volkswirtschaftlichen Gewinn“ bezeichnen. In dieser Situation könnte *A* leicht *B* die von diesem aufgewendeten externen Kosten ersetzen und würde dabei immer noch einen ansehnlichen externen Gewinn erzielen. Daran wird offenbar, daß bei gesamtwirtschaftlicher Betrachtung mit der Existenz von „Sozialkosten“ durchaus volkswirtschaftliche Gewinne verbunden sein können bzw. Sozialkosten gesamtwirtschaftlich keine Verluste darstellen müssen<sup>27</sup>.

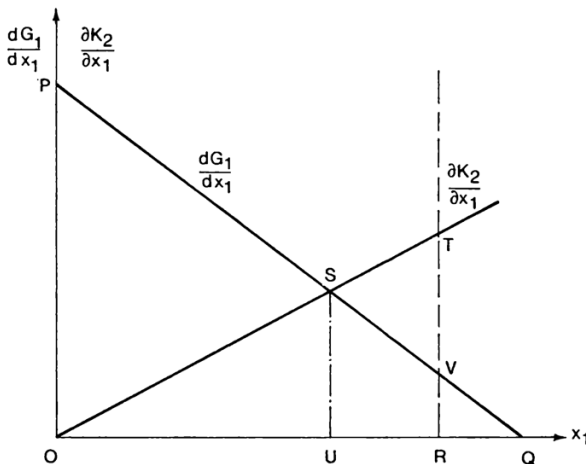


Abbildung 2

<sup>27</sup> Für die Fälle: externe Gewinne beim Verursacher und Träger gilt das in Fußn. 26 Gesagte hier sinngemäß.

Es erübrigt sich, auch für den Fall, wo beim Verursacher nicht externe Gewinne, sondern externe Kosten und beim Träger nicht externe Kosten, sondern externe Gewinne entstehen, noch einmal abzuleiten, wann ein volkswirtschaftlicher Verlust oder Gewinn vorliegt. Die Ableitungen des vorher Gesagten gelten hier *mutatis mutandis*.

#### 4. Sektorale, räumliche und dynamische Aspekte außermarktmäßiger Beziehungen

*Sektorale Aspekte:* Von Interesse für die weiteren Betrachtungen ist nun u. a., in und zwischen welchen Bereichen des Wirtschaftslebens sich die außermarktmäßigen Beziehungen abspielen. *Fritsch* hat zum ersten Mal in umfassender Weise die außermarktmäßigen Beziehungen im Rahmen eines Vier-Sektoren-Modells dargestellt, in dem neben den Sektoren der Produzenten und der privaten Haushalte auch der Staat und das Ausland in Erscheinung treten<sup>28</sup>.

Selbstverständlich lassen sich die genannten vier Sektoren weiter untergliedern. Bei den Produzenten könnte an die Aufteilung von *Fourastié* in einen primären, sekundären und tertiären Bereich oder an die erheblich differenziertere Gliederung nach der „Systematik der Wirtschaftszweige“ des Statistischen Bundesamtes gedacht werden. Der öffentliche Sektor könnte nach seinen Funktionen oder nach den einzelnen Ressorts unterteilt werden. Die privaten Haushalte lassen sich in Unternehmer- und Nichtunternehmerhaushalte aufspalten. Der Sektor Ausland schließlich könnte wiederum nach den Gliederungsgesichtspunkten der drei anderen Sektoren aufgegliedert werden. Die außermarktmäßigen Beziehungen können dann innerhalb der Sektoren oder auch zwischen zwei oder mehr Sektoren (Mehrecksrelationen) auftreten.

Wir wollen diese Gesichtspunkte hier nicht weiter vertiefen. Wichtig erscheint, in diesem Zusammenhang jedoch auf den Begriff der externen Branchengewinne und -verluste hinzuweisen<sup>29</sup>: Die einzelnen Wirtschaftszweige innerhalb des Sektors der Produzenten fügen sich gegenseitig in unterschiedlichem Maße externe Kosten zu. Bei einem Vergleich der externen Gewinne einer Branche *A* mit den externen Kosten, die sie einer anderen Branche *B* zufügt, können die externen Gewinne höher oder niedriger sein. Den ersten Fall haben wir als volkswirtschaftlichen Gewinn, den letzteren als volkswirtschaftlichen Verlust bezeichnet.

<sup>28</sup> *Fritsch*: a.a.O., S. 211 ff.

<sup>29</sup> *Zwintz*: a.a.O., S. 134.

Die externen Gewinne einer Branche können sodann durch die externen Kosten, die ihnen durch andere Wirtschaftszweige einschließlich jener, denen sie selbst externe Kosten verursachen, entstehen wieder wettgemacht oder sogar überkompensiert werden. Die Produzenten einer Branche sind dann Verursacher und Träger externer Kosten zugleich. Unter Berücksichtigung der Standortverhältnisse ließe sich eine Art Input-Output-Rechnung der Wirtschaftszweige aufstellen, die aussagt, welcher(n) Branche(n) und in welcher Höhe externe Kosten zugefügt und von welcher(n) Branche(n) und in welcher Höhe externe Kosten empfangen werden. Ein Vergleich der empfangenen externen Kosten einer Branche mit ihren eigenen externen Gewinnen ergibt die branchenspezifischen tatsächlichen Gewinne oder Verluste aus den reziproken [vgl. Gleichung (2) und (2a)] außermarktmäßigen Beziehungen. Die externen Branchengewinne und -verluste können in aller Regel nicht mit den volkswirtschaftlichen Gewinnen oder Verlusten übereinstimmen, welche die betreffenden Branchen auslösen. Nur für den Sektor der Produzenten insgesamt ist die Summe der „Branchengewinne“ und „-verluste“ gleich der Summe der von ihnen ausgelösten, d. h. verursachten volkswirtschaftlichen Verluste und Gewinne, nur intrasektorale Beziehungen vorausgesetzt.

*Räumliche Aspekte:* Die raumbezogene Betrachtungsweise führt zu einer Modifizierung der unter 3. gewonnenen Ergebnisse. Ob der Tatbestand eines volkswirtschaftlichen Verlustes oder Gewinnes vorliegt oder der eines reinen Transferfalles, dafür ist nicht allein entscheidend, ob  $K_B \cong G_A$  ist, sondern zusätzlich, ob eine nationale oder internationale außermarktmäßige Beziehung vorliegt. Bisher ist stillschweigend unterstellt worden, daß es sich um eine geschlossene Volkswirtschaft handelt, es also keine Landesgrenzen gibt. Sind die außermarktmäßigen Interdependenzen internationaler Art, dann kann bei einem reinen Transferfall doch ein volkswirtschaftlicher Verlust oder Gewinn auftreten<sup>30</sup>.

In einer offenen Volkswirtschaft gibt es dann einen wirklichen Transferfall, wenn im Inland einzelwirtschaftlich externe Gewinne entstehen, die aber gleichzeitig als volkswirtschaftliche Gewinne anzusehen sind, da die den externen Gewinnen gegenüberstehenden externen Verluste im Ausland auftreten. Liegt die Quelle der Verursachung im Ausland, so gilt analog, daß im Inland ein gesamtwirtschaftlicher Verlust zu verzeichnen ist. Beide Male sind die externen Kosten gleich den externen Gewinnen. Bei weltwirtschaftlicher Be-

---

<sup>30</sup> Das Gesagte gilt entsprechend auch für die regionale Betrachtung. Was im einzelnen unter Ausland zu verstehen ist, hängt von der gewählten Raumkategorie ab, z. B. Verwaltungsgrenzen (Landkreise, Bundesländer, Staaten) oder (sozio-ökonomische) Regionen.

trachtung sind diese Besonderheiten irrelevant. Sie ergeben sich allein aus der Betrachtung abgegrenzter Räume. Selbst wenn  $K_B < G_A$  (volkswirtschaftlicher Gewinn) oder  $K_B > G_A$  (volkswirtschaftlicher Verlust) ist, führt die außermarktmäßige Beziehung im Inland auf jeden Fall zu einem gesamtwirtschaftlichen Verlust, im Ausland aber zu einem gesamtwirtschaftlichen Gewinn, wenn nur die Verursachung im Ausland lokalisiert ist. Liegt sie dagegen im Inland, dann gilt für das Ausland — mutatis mutandis — das Umgekehrte, sofern die außermarktmäßige Beziehung über die Landesgrenze hinwegreicht.

Zu den volkswirtschaftlichen Verlusten und Gewinnen der Art: externe Kosten (Gewinne) beim Verursacher *und* Träger ist zu sagen, daß ein volkswirtschaftlicher Verlust oder Gewinn nicht in sein Gegenteil verkehrt wird, auch wenn die Beziehung überregionaler oder internationaler Art ist, daß aber der volkswirtschaftliche Verlust bzw. Gewinn nicht so hoch ist, als wenn sich die Beziehungen im Inneren der Volkswirtschaft abspielten, da bei der gesamtwirtschaftlichen Aggregation die eine Seite der externen Relationen wiederum entfällt.

Es kann natürlich sein, daß die externe Gewinne erzeugende Produktion externe Kosten im Inland wie im Ausland zur Folge hat. Bei interner Betrachtung wird dann ein volkswirtschaftlicher Gewinn per Saldo resultieren, während sich bei der Betrachtung einschließlich der im Ausland anfallenden externen Kosten ein volkswirtschaftlicher Verlust per Saldo einstellt.

*Dynamische Aspekte:* Die Kurven in Abb. 1 und Abb. 2 — marginale externe Gewinn- und Kostenlinien — werden sich im Konjunkturverlauf wie im wirtschaftlichen Wachstumsprozeß verändern. Dabei wird es sich nicht nur um eine einfache horizontale oder vertikale Parallelverschiebung handeln, sondern auch um eine Änderung im Kurvenverlauf. Die volkswirtschaftlichen Gewinne (Verluste) im Sinne unserer Definitionen einer bestimmten Art außermarktmäßiger Beziehungen können sodann bei dynamischer Betrachtung in volkswirtschaftliche Verluste (Gewinne) umschlagen oder bereits vorhandene volkswirtschaftliche Verluste (Gewinne) sich noch erhöhen.

## II. Die volkswirtschaftliche Problematik der außermarktmäßigen Beziehungen

### 1. Einleitung

Ogleich es sich bei externen Kosten und Gewinnen um Beziehungen handelt, die sich außerhalb der Märkte vollziehen und welche die Verursacher im allgemeinen nicht in ihrer Kostenrechnung berücksichtigen, ist, davon unberührt, trotzdem mit einem Einfluß auf die Dispo-

sitionen anderer Wirtschaftssubjekte — der Träger — zu rechnen. Werden doch durch derartige Relationen Güter und Dienstleistungen betroffen, die sehr wohl ihren Markt und damit ihren Preis haben. Die Träger müssen Aufwendungen machen, um ihre Produktion aufrechtzuerhalten, ja sie müssen sogar räumlich und/oder fachlich ausweichen<sup>31</sup>. Dies gilt stets unter der Annahme, daß der sog. „Schwellenwert der Fühlbarkeit“<sup>32</sup> überschritten ist, d. h. jener Wert, von dem an die (außermarktmäßig) abgewälzten Kosten in der Kostenrechnung des Trägers spürbar werden.

Auf Grund der beim Schadensträger festzustellenden Reaktionen unter der Bedingung der wirtschaftlichen Relevanz lassen sich ökonomische Wirkungen aufzeigen, die unter verschiedenen Gesichtspunkten dargestellt werden können. Denken wir an das Vier-Sektoren-Modell. Im einfachsten Fall wären zunächst die intrasektoralen Beziehungen des Bereichs der Produzenten zu betrachten<sup>33</sup>. Bei diesem Ausschnitt aus dem Vier-Sektoren-Modell werden die außermarktmäßigen Beziehungen unter wettbewerbpolitischen Gesichtspunkten behandelt. Hierbei wäre ferner zur Modifikation der gewonnenen Ergebnisse die Betrachtung auf den Sektor Ausland auszudehnen.

Greifen wir im Anschluß an die Untersuchung der Relationen innerhalb des Produzentensektors einen weiteren Ausschnitt aus den Beziehungskonstellationen im Rahmen des Vier-Sektoren-Modells heraus; es sollen als nächstes die außermarktmäßigen Beziehungen zwischen den Sektoren der Produzenten und der privaten Haushalte auf ihre wirtschaftlichen Implikationen hin analysiert werden. Dabei machen wir folgende Unterstellung: Im Sektor der privaten Haushalte sollen alle Nichtunternehmerhaushalte zusammengefaßt sein und die Haushalte der Unternehmer in den Sektor der Produktion fallen. Damit lassen sich die volkswirtschaftlichen Probleme der außermarktmäßigen Beziehungen unter dem Gesichtspunkt der funktionellen Einkommensverteilung angehen.

Betrachten wir die Höhe der Aufwendungen, welche die Träger zur Abwendung der ihnen zugefügten Schäden ausführen müssen, so können wir die außermarktmäßigen Beziehungen in ihrer Wirkung auf

<sup>31</sup> Turvey: a.a.O., S. 309.

<sup>32</sup> Der Schwellenwert der Fühlbarkeit beim Verursacher darf praktisch als Null angenommen werden.

<sup>33</sup> Soweit der Sektor Staat auch private Güter herstellt und als Wettbewerber mit dem Bereich der Unternehmer am Markt auftritt, müßte er mit in die intrasektoralen Beziehungen der Unternehmer einbezogen werden. Soweit es sich um die Erstellung öffentlicher Güter handelt, können die damit verbundenen externen Relationen in Beziehung zu den übrigen drei Sektoren gesehen werden. Diese Arten außermarktmäßiger Beziehungen sollen hier jedoch nicht weiter untersucht werden. Sie stellen im übrigen einen Teil der Kosten-Nutzen-Analyse öffentlicher Projekte dar.

das Wirtschaftswachstum untersuchen. Die Alternative, daß die Verursacher das Entstehen außermarktmäßiger Beziehungen verhindern, ergeben gleichfalls Wirkungen auf das Wirtschaftswachstum. Damit haben wir den Rahmen abgesteckt, innerhalb dessen sich die folgende Untersuchung bewegen wird.

## 2. Außermarktmäßige Beziehungen und Wettbewerb

Die externe Grenzkostenkurve von Abb. 1 besagt, daß die externen Grenzkosten von *B* (Träger externer Kosten) um einen bestimmten Betrag zunehmen, wenn *A* seine externe Kosten verursachende Produktion um eine Einheit ausdehnt. Die Kurve der externen Grenzkosten existiert nur, solange *A* die externe Kosten verursachende Produktion aufrecht erhält und diese Kosten nicht durch geeignete Maßnahmen selbst trägt bzw. dadurch verhindert. Die Kurve der externen Grenzkosten ist folglich zur eigentlichen (internen) Grenzkostenkurve des Schadensträgers hinzuzufügen. Es findet damit in der üblichen Darstellung der Kostentheorie eine Verschiebung der Kostenkurve auf irgendeine Weise „nach oben“ statt<sup>34</sup>. Beim Verursacher liegen die Kostenkurven insgesamt niedriger, als es der Fall wäre, wenn er durch eine Kosteninternalisierung seinen externen Gewinn beseitigt. Das bedeutet: Wettbewerbsvorteil für den Verursacher, Wettbewerbsnachteil für den Träger. Diese Wettbewerbsverzerrung ist unabhängig davon gegeben, ob die außermarktmäßige Beziehung als volkswirtschaftlicher Gewinn oder als Verlust oder als reiner Transferfall gesamtwirtschaftlich anzusehen ist.

Nehmen wir nun den einfachsten theoretischen Fall der vollkommenen Konkurrenz an. Da in dieser Marktform der Preis ein Datum für den Unternehmer ist, wird sein Gewinn durch Anheben der Grenz- und Durchschnittskosten kleiner oder gar negativ. In die Verlustzone gebracht, kann er, je nach Ausmaß und Dauer, aus dem Markt gedrängt werden. Dem Wesen der außermarktmäßigen Beziehungen zufolge ist es dabei völlig gleichgültig, ob sich Verursacher und Träger als Konkurrenten auf der gleichen Marktseite oder als Kontrahenten am Markt oder überhaupt nicht marktmäßig gegenüberstehen. Damit kann es zu Konzentrationserscheinungen kommen, zum Oligopol oder sogar zum Monopol.

Allein diese Schlußfolgerung bedarf einer Einschränkung, wenn bei gleichen oder ähnlichen Produktionsverfahren externe Kosten gleicher oder verschiedener Art auch von den Konkurrenten verursacht werden. Sie werden dann alle Aufwendungen machen, um gleichermaßen zu

<sup>34</sup> *Davis und Whinston: a.a.O., S. 246.*

tragenden externen Schäden zu begegnen. Dies kann unabhängig voneinander geschehen. Möglich ist auch, daß sich die Verursacher zu einem Interessenverband zusammenschließen.

Sind die Träger gleichzeitig Marktpartner der Verursacher, dann sind die Verursacher durch Angebotsrückgänge auf der Vorstufe und/oder Nachfragerückgänge auf der Nachstufe von der von ihnen hervorgerufenen außermarktmäßigen Beziehung marktmäßig betroffen.

Das Ausscheiden eines Unternehmers durch Entstehen externer Grenzkosten bedarf einer weiteren Erläuterung, die noch stärker die Eigenart des Phänomens der außermarktmäßigen Beziehungen beleuchtet. Der aus dem Markt ausgeschiedene Träger kann ein leistungsstarker Unternehmer sein, während es sich bei dem Verursacher um einen Grenzproduzenten handeln kann, der längst aus dem Markt ausgeschieden wäre, wenn er nicht produktionsbedingte Kostenbestandteile aus seiner Kostenrechnung eliminiert und dadurch Dritte betroffen hätte<sup>35</sup>.

Infolge des Anstiegs der Grenzkosten beim Träger vermindert sich die produzierte und angebotene Menge von Gütern und erhöht sich beim Verursacher durch ein Sinken bzw. Nicht-Steigen seiner Grenzkostenkurve. Dieser Effekt bewirkt folgendes: Im Falle der Reduktion der produzierten Menge, insbesondere wenn ein Anbieter aus dem Markt ausscheidet, verringert sich die am Markt angebotene Gütermenge unter der in einer Wettbewerbswirtschaft zunächst engen Voraussetzung, daß die von den externen Kosten nicht betroffenen Unternehmer ihre Produktion — zumindest kurzfristig — konstant halten und die Nachfrage sich außerdem nicht verändert. Ist die Anzahl der von den externen Kosten betroffenen Unternehmer gering, dürfte der Angebotsrückgang nur geringfügig sein und damit relativ unwirksam bleiben — von entscheidender Bedeutung ist in diesem Fall allerdings die Marktform. Ist ihre Zahl sehr hoch, umfaßt sie gar eine ganze Branche, dann ist der Angebotsrückgang um so ausgeprägter, selbst wenn die von den externen Kosten nicht betroffenen Unternehmer der Branche ihre Produktion ausdehnen, und die einsetzende Preiserhöhung um so nachhaltiger und langfristiger, sofern der heimische Angebotsrückgang nicht über den Außenhandel kompensiert werden kann. Die Preiserhöhungen werden schließlich an die nachfolgenden Produktionsstufen weitergegeben und letztlich bis zu den privaten Haushalten fortgewälzt werden<sup>36</sup>.

<sup>35</sup> Vgl. Hannelore Krüger: Die Problematik der „volkswirtschaftlichen Kosten“. Marburger Diss. 1959. S. 116.

<sup>36</sup> An dieser Stelle ergibt sich eine Verbindung mit dem im folgenden zu behandelnden Problem der außermarktmäßigen Beziehungen unter dem Gesichtspunkt der Einkommensverteilung.

Die Ausbringungsmenge der Unternehmer, die auf Grund der von ihnen erzeugten gleichen oder „ähnlichen“, d. h. substitutiven Produkte als eine bestimmte Branche erscheinen, vermag insgesamt zu sinken (absolute Kontraktion) bzw., wenn wir eine evolutorische Wirtschaft unterstellen, sich u. U. nicht so schnell auszudehnen (relative Kontraktion)<sup>37</sup>, als es der Fall wäre, wenn sie ihrerseits externe Kosten anderen Industriezweigen verursachten oder externe Kosten nicht tragen müßten. Die Expansion eines ganzen Industriezweiges kann andererseits schneller vorangehen, wenn dieser externe Kosten bei Dritten, d. h. anderen Unternehmen, aber auch privaten Haushalten, dem Staat oder dem Ausland hervorruft bzw. davon absieht, außermarktmäßige Beziehungen zu vermeiden<sup>38</sup>.

Die Kontraktion bzw. langsamere Expansion eines Industriezweiges im Falle einer Nichtinternalisierung und folglich einer Nichtverhinderung des Entstehens außermarktmäßiger Beziehungen einer oder mehrerer anderer Branchen hält auch an, wenn auf Grund der Gewinnerhöhung in Abhängigkeit von der Elastizität der mengenmäßigen und monetären Nachfrage des gesamten Industriezweiges infolge ausscheidender Grenzunternehmer neue Konkurrenten hinzutreten, diese aber die externen Kosten gleichfalls tragen müssen. Tritt jedoch an die Stelle eines ausscheidenden Unternehmers ein neuer, der von externen Kosten nicht betroffen ist, dann bleibt das ursprüngliche Produktionsniveau erhalten, d. h. es findet keine Kontraktion oder eine Kontraktion des Industriezweiges in diesem Umfang nicht statt.

Der so durch außermarktmäßige Beziehungen bewirkte Expansionsprozeß der verursachenden Branche vermag bei gleichbleibender Nachfrage zu Preissenkungen zu führen. Diese sind um so stärker, je unelastischer die Nachfrage nach den Produkten der Verursacher einerseits ist und je mehr interne Einsparungen infolge der Kostendegression im Zuge der Expansion andererseits gleichzeitig auftreten.

Hinsichtlich der marktmäßigen Beziehungen läßt sich sagen, daß sie zwar unabhängig von den nichtmarktmäßigen Beziehungen auftreten können, sich aber bezüglich der Sekundärwirkungen der außermarktmäßigen Relationen — nämlich Preisveränderungen — mit diesen überlagern und einen bestimmten Preiseffekt kompensieren, abschwächen oder verstärken. So kann es vorkommen, daß die Wirkungen volkswirtschaftlicher Verluste durch technischen Fortschritt herbeigeführte Preissenkungen nicht sichtbar oder umgekehrt technisch ermög-

<sup>37</sup> Vgl. John M. Blair: On the Causes of Concentration. In: Helmut Arndt (Hrsg.): Die Konzentration der Wirtschaft. Schr. d. Ver. f. Socialpol. N.F. Bd. 20/II. Berlin 1960. S. 815 f.

<sup>38</sup> Hier ergeben sich Verbindungen zu den im folgenden zu behandelnden Wachstumsgesichtspunkten.



lichte Preissenkungen durch das Auftreten externer Kosten und sogar volkswirtschaftlicher Verluste rückgängig gemacht werden. Sodann sind sämtliche Fälle zwischen diesen Extremen möglich. Bei Preiserhöhungen und volkswirtschaftlichen Gewinnen gilt alles mutatis mutandis.

Die durch die außermarktmäßigen Beziehungen ausgelösten Preiswellen mit unterschiedlicher Richtung können erhöhend oder senkend auf das allgemeine Preisniveau einwirken oder sich neutral verhalten. Entscheidend ist der Nettoeffekt der verschiedenen Preisbewegungen. Das Endergebnis hängt von der Allgemeinheit der betroffenen Märkte, ihrer Form sowie von den Angebots- und Nachfrageelastizitäten auf diesen Märkten ab. Je mehr (weniger) Wirtschaftszweige zu den Verursachern und je weniger (mehr) Wirtschaftszweige gleichzeitig zu den Trägern zählen, desto wahrscheinlicher und desto größer dürfte die preissenkende (preiserhöhende) Wirkung sein. Diese Wirkung dürfte um so mehr (weniger) dadurch begünstigt werden, je mehr außermarktmäßige Beziehungen zu volkswirtschaftlichen Gewinnen (Verlusten) führen. Die preissenkende Wirkung wird um so mehr abgeschwächt, je mehr die verursachenden Wirtschaftszweige auch die Rolle der Träger übernehmen. Eine Periode allgemein sinkender Preise kann dann von einer Periode allgemein steigender Preise, außermarktmäßig bedingt, abgelöst werden.

Wälzen ein oder mehrere Unternehmer eines bestimmten Industriezweiges produktionsbedingte Kosten auf Dritte, z. B. Unternehmer eines anderen Industriezweiges außermarktmäßig ab, so vermag ein solcher Tatbestand, wenn wir diesen Gedanken wieder aufnehmen, dazu führen, daß ein Kontraktionsprozeß einer bestimmten Branche ausgelöst wird, gleichzeitig einhergehend mit dem Expansionsprozeß der verursachenden Branche. Dies kann weiterhin dazu führen, daß der Kontraktionsprozeß über Angebotsrückgang und Preiserhöhung — insbesondere wenn es sich um Güter elastischer Nachfrage handelt — von einer Einfuhrzunahme und u. U., wenn sich die Einfuhr auf einige wenige oder nur ein einziges Herkunftsland konzentriert und/oder in anderen Volkswirtschaften die gleichen Wirtschaftszweige ebenfalls externe Kosten zu tragen haben, von einer Expansion des gleichen Industrie- oder Wirtschaftszweiges im Ausland begleitet wird. Dabei wird vorausgesetzt, daß der fragliche Wirtschaftszweig im Ausland keine externen Kosten oder nur in einem spürbar geringeren Umfang zu tragen hat. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn ein ganzer Industriezweig oder gar eine Mehrheit von ihnen produktionsbedingte Kosten auf einen Wirtschaftszweig abwälzen. Von der Kumulation der externen Kosten auf diesen Zweig hängt mitunter das Tempo des kontraktiven Prozesses im Inland und das Tempo des expansiven Prozes-

ses des gleichen Wirtschaftszweiges im Ausland ab, aber auch das Tempo der Expansion des Wirtschaftszweiges, welcher durch die externe Kosten verursachende Produktion indirekt oder als Folgebereich begünstigt wird. So kann die heimische Wirtschaft zum Importland in Bezug auf ein bestimmtes Gut oder eine bestimmte Produktionsgruppe werden, obgleich es sich zuerst um außenhandelsneutrale Güter oder sogar um tatsächliche Ausfuhr Güter gehandelt hat. Für das betroffene Ausland gilt das Umgekehrte ebenso wie für die verursachende Branche.

Erfolgt die Kontraktion bzw. langsamere Expansion des Industriezweiges auf Grund einer Kosteninternalisierung, so ist das relative Zurückbleiben dieses Industriezweiges gegenüber anderen nicht durch die nunmehr erfolgende Verhinderung produktionsbedingter externer Kosten bei Dritten bedingt, sondern entspricht den ursprünglich vorhandenen Produktionsvoraussetzungen. Von einem Wettbewerbsnachteil infolge außermärklicher Beziehungen gegenüber anderen Industriezweigen kann nicht die Rede sein. Vielmehr bestand durch die bisherige Nichtberücksichtigung produktionsbedingter Kosten ein internationaler Wettbewerbsvorteil, der bewirkte, daß eine potentielle Einfuhrwirtschaft oder außenhandelsneutrale Wirtschaft zu einer exportorientierten Wirtschaft wurde.

Abschließend kann festgehalten werden: Außermärkliche Beziehungen erzeugen über externe Kosten oder gar gesamtwirtschaftliche Schäden Wirkungen, die einen Kontraktionsprozeß auslösen können (bei den Verursachern einen Expansionsprozeß), wobei dieser von einem Konzentrationsprozeß (Dekonzentrationsprozeß) begleitet ist. Diese beiden Prozesse der Kontraktion und Konzentration können sich auf der Marktseite des Verursachers, aber auch auf der Marktgegenseite oder überhaupt auf anderen Marktseiten abspielen. Entscheidend ist der Standort der beteiligten Industrien und die Reichweite, bis zu der externe Kosten noch spürbar sind. Darüber hinaus können sie zum Vorteil oder Nachteil der heimischen Wirtschaft, das wird letztlich Tatfrage sein, die inländischen komparativen Realkostenvorteile gegenüber dem Ausland verändern.

Besonderheiten ergeben sich ferner, wenn wir jene Fälle außermärklicher Relationen betrachten, die über die Landesgrenzen hinausreichen. Wird der gesamtwirtschaftliche Schaden aus dem Ausland hereingetragen, dann kann ein Kontraktionsprozeß und gleichzeitig ein Konzentrationsprozeß durch das außermärkliche Verhalten ausländischer Unternehmer ausgelöst werden, was über den Mengeneffekt sekundär zu höheren Preisen im Inland führen kann. Im Ausland kann der Preis der von den Verursachern angebotenen Güter dagegen infolge des höheren Angebots der Verursacher sinken. Derartige Preis-

senkungen im Ausland können, wenn die vergleichswisen Preise im Inland höher liegen, eine Exportzunahme in das Inland so lange bewirken, bis sich ein neues Gleichgewicht auf den Märkten einstellt, wodurch die heimische Wirtschaft neben und über die primäre außermarktmäßige Schädigung von dieser ausgelöst sekundär einen marktmäßigen Nachteil hinnehmen muß.

So kann es in analoger Weise zu dem Überleben des Grenzproduzenten und Ausscheiden des leistungsfähigen Unternehmers dazu kommen, daß eine außenhandelsneutrale Industrie oder eine potentielle Ausfuhrindustrie primär und sekundär in eine aktuelle Einfuhrindustrie infolge gesamtwirtschaftlicher Schäden, die aus dem Ausland hereingetragen werden, verwandelt wird, ein Einfuhrland in Bezug auf ein bestimmtes Produkt noch stärker vom Ausland abhängig wird. Für das verursachende Ausland gilt das Gesagte *mutatis mutandis*.

### 3. Außermarktmäßige Beziehungen, Einkommensverteilung und Wirtschaftswachstum

Wie oben ausgeführt, handelt es sich bei der Betrachtung der außermarktmäßigen Beziehungen unter dem Gesichtspunkt der Einkommensverteilung um die Beziehungen zwischen den Unternehmern und Nichtunternehmern. Die Höhe der Ausgaben der Nichtunternehmer, mit welchen die privaten Haushalte gleichgesetzt wurden, ist durch deren verfügbares Einkommen festgelegt, das kurzfristig — außer durch Entsparen — nicht vermehrt werden kann. Sind nun die privaten Haushalte Träger außermarktmäßiger Beziehungen, dann werden sie einen größeren Teil ihres Einkommens als bisher zur Beseitigung oder Reduzierung externer Schädigungen ausgeben müssen (= externe Ausgaben). Infolge der unterlassenen Kosteninternalisierung im Sektor der Unternehmer kann dieser insgesamt einen größeren Ertrag und mithin auch einen höheren Gewinn verbuchen<sup>39</sup>. Es ist dann offenbar, daß ein geringerer Teil des Einkommens den privaten Haushalten zur Verfügung steht und somit der Produktionssektor die Einkommensverteilung zu seinen Gunsten verändert hat.

Externe Ausgaben der Nichtunternehmer werden u. a. durch die Luftverunreinigung hervorgerufen. Vor allem ist auf den ständig wachsenden Anteil der Krebstodesfälle an den Todesursachen hinzuweisen. Über 500 krebserzeugende Chemo- und Strahlennoxen weist heute die Umwelt auf. Repräsentativ für chemische Krebsnoxen ist das Benz-

<sup>39</sup> Die Höhe der Lohnneinkommen richtet sich im allgemeinen nach den Angebots- und Nachfrageverhältnissen am Arbeitsmarkt. Ob die Arbeitnehmer am externen Gewinn der Unternehmer teilhaben, ist nicht auszuschließen, da ihre Nachfrage nach Arbeitskräften von den externen Gewinnen mit beeinflußt ist.

pyren, das bei jeder unvollständigen Verbrennung entsteht, in den Abgasen von Öfen aller Art ebenso wie in den Verbrennungsmotoren der Kraftfahrzeuge. An weiteren durch die Luftverschmutzung vermehrt ausgelösten oder unmittelbar verursachten Erkrankungen des Menschen sind zu nennen: Magen- und Darmstörungen, Erkrankungen der Augenschleimhäute und der Atemwege. Hinzukommen Langzeitschäden infolge von Staub- und Gasemissionen wie chronische Bronchitis, TBC, Pneumonie sowie Luftröhren- und Rippenfellentzündungen, verstärktes Auftreten von Rachitis und Anämie bei Kindern<sup>40</sup>. Die Luftverunreinigung verursacht ferner erheblich höhere Aufwendungen zur Reinigung der Kleidung, zur Körperpflege und Erholung. Für die Auswirkungen der Gewässerverschmutzung und der Lärmemissionen kann vielfach ähnliches angeführt werden.

Dieser Effekt der außermärklichen Beziehungen auf die Einkommensverteilung geht direkt von den Unternehmern auf die privaten Haushalte aus und ist insofern erfolgreich, als die Haushalte als Träger der externen Kosten und möglicherweise der gesamtwirtschaftlichen Schäden infolge einer relativ unelastischen Nachfrage Ausgaben vornehmen, die bei einer elastischen Nachfrage zumindest nicht in diesem Umfang anfallen würden.

Wenn durch das Ausscheiden von Unternehmern im Gefolge externer Kosten Preiserhöhungen eintreten, die unter Umständen auf nachfolgende Produktionsstufen und schließlich auf die Konsumenten fortgewälzt werden, andererseits die verursachenden Unternehmer ihre Preise senken, so kann das Preisniveau insgesamt von diesen externen Preisbewegungen unberührt bleiben. Dann wäre eine Veränderung der Einkommensverteilung nicht die Folge. Auf Grund der unvollkommenen, weitgehend oligo- und monopolistischen Marktformen der industriellen Volkswirtschaften gewinnt der Gesichtspunkt der indirekten Beeinflussung der Einkommensverteilung indes an Bedeutung, da bei diesen Marktformen die Preise im allgemeinen weniger leicht nachgeben<sup>41</sup>.

<sup>40</sup> Heinrich Bauer: Im Teufelskreis des Krebses. Kosmos 1970/8, S. 332 ff. Hinsichtlich der Autoabgase unterscheidet man am besten zwischen direkten und indirekten Verursachern. Als indirekte Verursacher sind die Automobil- und Mineralölverarbeitende Industrie sowie die Erdölgesellschaften anzuführen. Daß bis heute kein adäquates Elektrofahrzeug entwickelt werden konnte — im Jahre 1955 wurde vielmehr in der Bundesrepublik Deutschland die Kraftfahrzeugsteuer auf Elektromobile drastisch erhöht (BGBl. I, S. 166 ff.) —, dafür sind die genannten Wirtschaftsgruppen maßgebliche Verursacher. — Vgl. Wolfgang Michalski: Die volkswirtschaftliche Problematik der Luftverunreinigung. Hamburger Jb. f. Wirtschafts- und Gesellschaftspol. Bd. 11 (1966). S. 124 ff., insbes. S. 141.

<sup>41</sup> Dieser Gesichtspunkt stellt im übrigen eine Verknüpfung der außermärklichen Beziehungen zwischen Unternehmern und Nichtunternehmern auf Grund der intrasektoralen Beziehungen der Unternehmer in ihrer Auswirkung auf den Nichtunternehmerbereich dar.

An dieser Stelle ergibt sich die Verbindung des Phänomens der außermarktmäßigen Beziehungen mit dem Wirtschaftswachstum. Eine Änderung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse, d. h. eine Hebung des Lebensstandards der Nichtunternehmer tritt im allgemeinen nur in einer wachsenden Wirtschaft ein. In einer stationären Wirtschaft würde der Lebensstandard auf einem bestimmten Niveau verharren. Die Änderung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse muß aber nicht mit einer Verbesserung der Einkommensverteilung zugunsten der Nichtunternehmer einhergehen. Dies ist zwar bis zu einem gewissen Grade möglich, die Verteilung des Volkseinkommens zwischen Unternehmern und Nichtunternehmern kann jedoch nur innerhalb einer bestimmten oberen und unteren Grenze schwanken<sup>42</sup>.

Wird — von der Verwendungsseite her betrachtet — der Spielraum, welchen der volkswirtschaftliche Konsum für Investitionen frei läßt, immer kleiner, dann wird bei gleichbleibendem Kapitalkoeffizienten das Wirtschaftswachstum gebremst und geht schließlich in Stagnation über<sup>43</sup>. In einer Wirtschaft, in der  $Y = C$  ist, also keine Nettoinvestitionen vorkommen, und sich die Bruttoinvestitionen auf die Ersatzinvestitionen beschränken, ist auch die Einkommensverteilung in einem bestimmten Verhältnis fixiert und kann nicht verändert werden.

Welche Bewandnis haben diese Gedanken im Zusammenhang mit den außermarktmäßigen Beziehungen? Wenn die Verursacher bestimmte produktionsbedingte Kosten nicht ihren Dispositionen zugrunde legen, sind ihre Gesamtkosten niedriger und die Gewinne dadurch höher, wozu u. U. auch die durch die höhere Angebotsmenge bedingten niedrigeren Kosten (Kostendegression) beitragen können. Dieser Gewinn fällt aber nur deswegen höher aus, weil die Unternehmer eine Investition unterlassen, nämlich die zur Erstellung von Anlagen, welche das Entstehen externer Kosten und eventuell gesamtwirtschaftlicher Schäden vermieden hätten. Es ist ihnen daher möglich, Finanzierungsmittel anstelle der unterlassenen Investitionsausgaben einem alternativen Zweck, z. B. der Erweiterung des Produktionsapparates zuzuführen (Kapazitätseffekt der außermarktmäßigen Beziehungen), eben deshalb, weil aus einzelwirtschaftlicher Sicht die Errichtung von Anlagen, die externe Kosten vermeiden, auf keinen Fall rentabel ist — sie verursacht Kosten, ohne den Gewinn positiv zu beeinflussen, sie „verringert“ diesen vielmehr. Dieser Umstand, für welchen ausschließlich das erwerbswirtschaftliche Motiv maßgebend ist, darf als hinrei-

<sup>42</sup> Joseph A. Schumpeter: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie. 2. Aufl. Bern 1950. S. 111 f. — Wilhelm Krelle: Verteilungstheorie. Tübingen 1962. S. 9 f. — Erich Preiser: Art. Distribution I. (Theorie). In: HdSw, Bd. 2. S. 631.

<sup>43</sup> Vgl. Carl Föhl: Ursachen und Beeinflussbarkeit der Vermögenskonzentration. In: Fritz Neumark (Hrsg.): Die Konzentration in der Wirtschaft. Schr. d. Ver. f. Socialpol. N.F. Bd. 22. Berlin 1961. S. 178.

chende Bedingung für das Auftreten außermarktmäßiger Beziehungen angesehen werden<sup>44</sup>. Es handelt sich hier um den sozialökonomischen Bezug außermarktmäßiger Beziehungen<sup>45</sup>. Der naturalökonomische Bezug resultiert aus der Nichtkonstituierbarkeit von Eigentum an gewissen freien, aber nichtsdestoweniger knappen Gütern wie Wasser, Luft, Grundwasserstand, Ruhe aus technisch-wirtschaftlichen Gründen<sup>46</sup>.

Soweit auf diese Weise der Sektor der Unternehmer den Nichtunternehmern externe Ausgaben verursacht, ist ein rasches Wachstum des realen Sozialproduktes auf Grund einer Art Zwangssparen möglich. Daraus kann gefolgert werden, daß ohne die Abwälzung produktionsbedingter Kostenbestandteile auf die Allgemeinheit, d. h. auf die privaten Haushalte, ein zumindest in diesem Ausmaß schnelles Wirtschaftswachstum in der Vergangenheit mit einer raschen Industrialisierung einhergehend nicht möglich gewesen wäre<sup>47</sup>.

Dieses Ergebnis wird in seinem Ausmaß noch augenfälliger, wenn man die Höhe der Ausgaben bedenkt, die jetzt und künftig aufgewandt werden müßten, um bestimmte außermarktmäßige Beziehungen zu beseitigen oder vielmehr an ihrem Entstehen zu verhindern. Das würde bedeuten: Wäre die Internalisierung der außermarktmäßigen Beziehungen von Anfang an erfolgt, so hätte sich mit dem Einsetzen der industriellen Revolution zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts die wirtschaftliche Entwicklung langsamer vollzogen<sup>48</sup>. Offensichtlich war

<sup>44</sup> Da Investitionen wegen der mit ihnen erwarteten Gewinnaussichten bzw. in der Absicht, die eigene Gewinnsituation zu verbessern, vorgenommen werden, schadenverhütende „Investitionen“ aber unter diesem Aspekt nichts mit den eigentlichen Investitionen gemeinsam haben, könnte es angebracht erscheinen, Ausgaben der Unternehmer zur Vermeidung externer Kosten mit einem anderen Namen zu versehen.

<sup>45</sup> Diese Beobachtung gilt keineswegs ausschließlich für den Unternehmer-Bereich, sondern genauso für den Sektor der privaten Haushalte.

<sup>46</sup> Knut Borchardt: Volkswirtschaftliche Kostenrechnung und Eigentumsverteilung — Bemerkungen zum Problem der Sozialkosten. Jb. f. Nationalök. und Stat., Bd. 178 (1965), S. 76 f. — Zwintz: a.a.O., S. 46 ff.

<sup>47</sup> Vgl. Walt W. Rostow: Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie. 2. Aufl. Göttingen 1967. S. 94 ff. (Kapitel: Das Zeitalter des Massenkonsums). (Originaltitel: The Stages of Economic Growth. Cambridge/Mass. 1960.) — Lauschmann: a.a.O., S. 204 f.

<sup>48</sup> Vgl. Kapp: Volkswirtschaftliche Kosten der Privatwirtschaft, a.a.O., S. 14 f. — Albert O. Hirschman: Die Strategie der wirtschaftlichen Entwicklung. Stuttgart 1967. S. 51 ff., insbes. S. 54 f.: „Vom Gesichtspunkt der Investitionsanreize ist somit das kapitalistische System, besonders das des 19. Jahrhunderts, schwer zu schlagen: die Internalisierung der externen Verluste war minimal und die Internalisierung monetärer externer Ersparnisse durch Aufkäufe, Zusammenlegungen oder Verschmelzungen stark voneinander abhängiger Wirtschaftsunternehmen unbegrenzt. . . ., es war der eigenartige Mangel an Internalisierung, der für das privatwirtschaftliche System typisch ist . . ., der weitgehend für den dynamischen wirtschaftlichen Wandel verantwortlich war, der damals stattgefunden hat. . . . Wenn nun die Art des Wachstums in kapitalistischen Wirtschaften weitgehend als Folge des Mangels an Internalisierung verstanden werden kann, dann wird wahrscheinlich eine Wirtschaft, in der die Internalisierung verwirklicht wird, eine ganz

man nicht geneigt, eine langsamere Entwicklung in Kauf zu nehmen. Sie wird jedoch, wie wir gleich sehen werden, auf die lange Sicht erzwungen werden.

Das rasche Wirtschaftswachstum ist u. a. durch das Nichtinternalisieren bestimmter Kostenbestandteile bewirkt worden, das einen Spielraum für Investitionen zu anderen Zwecken, wie etwa zu Kapazitätserweiterungen, frei ließ. Die Nachfrage, die erforderlich war, um die mit der Kapazitätserweiterung zusätzlich erzeugten Produktionsmengen zu konsumieren, wurde durch die Erweiterungsinvestitionen selbst geschaffen<sup>49</sup>. Dieses Wachstumstempo wurde durch eine intersektorale Abwälzung produktionsbedingter Kostenbestandteile, d. h. durch eine Abwälzung auf die privaten Haushalte und damit durch eine Veränderung der Einkommensverteilung zuungunsten der Nichtunternehmer ermöglicht.

Solange das Problem der Ballung oder räumlichen Nähe nur unbedeutend war, d. h. nur mit latenten außermarktmäßigen Beziehungen zu rechnen war, dürften im allgemeinen aktuelle volkswirtschaftliche Gewinne erzielt worden sein. Man wird zwar einwenden, daß diese latenten Beziehungen die privaten Haushalte nicht betroffen haben. In diesem Zusammenhang wird jedoch auch auf die immateriellen Schäden, d. h. die externen Belästigungen und Beeinträchtigungen hinzuweisen sein. Je größer die räumliche Enge, die Ballung wird, desto stärker wird durch das Aneinanderrücken der Wirtschaftseinheiten der Einfluß der außermarktmäßigen Beziehungen auf die Einkommensverteilung werden, mit anderen Worten, um so mehr gelangt er zu seiner vollen Geltung, ohne daß der Ballungsprozeß Ursache der außermarktmäßigen Beziehungen ist<sup>50</sup>.

Hier tritt die unterschiedliche ökonomische Wirkung gesamtwirtschaftlicher Schäden bei den Fällen intrasektoraler Beziehungen, d. h. der Beziehungen innerhalb des Produktionssektors und der intersektoralen Beziehungen, d. h. der Beziehungen zwischen den Sektoren der Produzenten und der privaten Haushalte deutlich zutage. Im ersten

---

andere Wachstumsgeschichte aufzuweisen haben.“ S. 57: „Um eine ... Korrektur nach oben zu erreichen und um sich selbst davon zu überzeugen, daß sie versuchen sollten, ihre Entwicklung zu beschleunigen, greifen zentral geplante Wirtschaften sehr weitgehend auf den alten kapitalistischen Trick zurück, aus dem wirtschaftlichen Kalkül eine Vielzahl von sozialen Zusatzkosten auszuschließen, die im Laufe des Wachstumsprozesses auftreten. Das Ergebnis ist, daß sie sehr wohl ein beschleunigtes Wachstum erreichen können — aber nicht dadurch, daß sie Internalisierung praktizieren, sondern daß sie ihr abschwören.“

<sup>49</sup> Diese Aussage beinhaltet den Grundgedanken der Wachstumstheorie. Vgl. Gottfried *Bombach*: Zur Theorie des wirtschaftlichen Wachstums. Weltw. Arch., Bd. 70/I (1953), S. 111 f.

<sup>50</sup> Vgl. die andersartige Auffassung bei Hans K. *Schneider*: Über die Notwendigkeit regionaler Wirtschaftspolitik. In: Hans K. *Schneider* (Hrsg.): Beiträge zur Regionalpolitik. Schr. d. Ver. f. Socialpol. N.F. Bd. 41. Berlin 1968. S. 13.

Fall steht der Expansion eines oder mehrerer Unternehmen auf Grund externer Gewinne die Kontraktion eines oder mehrerer Unternehmen durch das Tragen externer Kosten gegenüber. Im zweiten Fall steht der Expansion eine „Kontraktion“ in Gestalt einer Verschiebung der Einkommensverteilung zuungunsten der Nichtunternehmer gegenüber — die Expansion erfolgt auf Kosten der privaten Haushalte. Das rasche Wirtschaftswachstum wurde zwar mit einer Verbesserung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Nichtunternehmer, aber mit einer Verschlechterung der Einkommensverteilung erstanden. Eine Verbesserung der Einkommensverteilung kann nur mit einem gleichzeitig langsameren Wirtschaftswachstum herbeigeführt werden, wobei aber wiederum eine langsamere Verbesserung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Nichtunternehmer in Kauf genommen werden muß.

Welche Folgeerscheinungen ergeben sich für das Wirtschaftswachstum und die Einkommensverteilung, wenn die gesamtwirtschaftlichen Schäden, soweit sie die Haushalte betreffen, durch Internalisierung der externen Kosten (in Höhe der externen Gewinne) in die Kostenrechnung des Verursachers beseitigt werden? Die fraglichen Investitionsausgaben dienen weder einer Kapazitätserweiterung, noch sind sie die Folge einer Rationalisierungsmaßnahme des Unternehmers, d. h. es wird durch die Investitionsausgaben so gut wie keine Möglichkeit geschaffen, zusätzliche Güter pro Zeiteinheit zu erstellen, wodurch das reale Sozialprodukt insgesamt erhöht werden könnte — die Kapitalproduktivität als reziproker Wert des Kapitalkoeffizienten sinkt sogar, möglicherweise auch die Arbeitsproduktivität<sup>51</sup>. Diese Investitionen weisen demzufolge einen hohen Kapitalkoeffizienten<sup>52</sup> auf. Je höher der Kapitalkoeffizient ist, desto langsamer vollzieht sich das Wachstum des realen Sozialproduktes, weil das mit dem niedrigen Kapazitätseffekt erstellte zusätzliche Sozialprodukt kaum oder überhaupt nicht zusätzlicher Investitionen bedarf, um eine Nachfrage zu schaffen, welche dieses gerade absorbiert. Sollten die in Frage stehenden Investitionen sehr hoch sein und einen Anteil an den gesamtwirtschaftlichen Investitionen erlangen, daß der Kapitalkoeffizient spürbar erhöht wird, dann werden diese Investitionen ein sich verlangsamendes Wirtschaftswachstum nach sich ziehen.

Das langsamere Wirtschaftswachstum bringt es dann mit sich, daß sich die Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Nichtunternehmer

<sup>51</sup> Der Einkommenseffekt dieser Investitionen birgt daher ein erhebliches Inflationselement in sich.

<sup>52</sup> Gottfried Bombach: Zur Theorie des wirtschaftlichen Wachstums, a.a.O., S. 122. Ders.: Quantitative und monetäre Aspekte des Wirtschaftswachstums. In: Walther G. Hoffmann (Hrsg.): Finanz- und währungspolitische Bedingungen stetigen Wirtschaftswachstums. Schr. d. Ver. f. Socialpol. N.F. Bd. 15. Berlin 1959. S. 173 f.



mer nicht in dem Umfang verbessern wie bei raschem Wachstum, daß aber die Einkommensverteilung infolge der Beseitigung bzw. Vermeidung der gesamtwirtschaftlichen Schäden zugunsten der Nichtunternehmer durch Internalisieren sonst externer Kosten beim Verursacher verändert wird.

#### 4. Zusammenfassung in Thesen

Zusammenfassend lassen sich aus der Existenz außermarktmäßiger Beziehungen folgende ökonomische Wirkungen ableiten. Sie sind:

1. a) wettbewerbsverzerrend: bei den Schadensträgern (Verursachern) kontraktiv (expansiv) und konzentrationsfördernd (in Richtung auf eine Dekonzentration).  
b) Eine potentielle Ausfuhrwirtschaft oder eine außenhandelsneutrale Wirtschaft kann in eine aktuelle Einfuhrwirtschaft in Bezug auf ein Produkt oder eine Produktgruppe, eine aktuelle Einfuhrwirtschaft in eine vom Ausland noch abhängigere Wirtschaft umgewandelt werden. Für das Ausland gilt alles mutatis mutandis.  
c) Externe Kosten im Inland, denen externe Gewinne im Ausland gegenüberstehen, können primär außermarktmäßig und sekundär marktmäßig Kontraktions- und Konzentrationsprozesse auslösen.
2. a) Die außermarktmäßigen Beziehungen beeinflussen die Einkommensverteilung zuungunsten der Nichtunternehmer. Dann fördern sie das reale Wirtschaftswachstum.  
b) Soweit die außermarktmäßigen Beziehungen durch Investitionsausgaben verhindert und/oder beseitigt werden, beeinflussen sie die Einkommensverteilung zuungunsten der Unternehmer und verlangsamen das Wirtschaftswachstum.

#### Summary

##### On the Theory of Economically Relevant Non-Economical Relations

The author attempts to connect the problem of extra-market or non-market interdependencies with the general economic theory. His conclusions are: With respect to their distorting effects on competition non-market interdependencies cause contractive and concentration processes (expansive and deconcentration processes) to those who are damaged (to the damaging parties). They may, in the case of a certain good, turn a potential export country into a real import country. Furthermore extra-market interdependencies influence the income distribution in favour of the entrepreneurs and raise real economic growth. If they are moved or prevented income distribution will be influenced in favour of the non-entrepreneurs. Simultaneously economic growth is retarded.